

Damit sie eine Perspektive haben

Menschen mit Behinderung verdienen bei der Kooperative CODHANI ihren Lebensunterhalt

Roter Staub legt sich über die Piste, in der Ferne taucht ein Rundbau auf. CODHANI Boutique steht in großen Buchstaben neben dem Eingang. Die für Westafrika typischen Batikstoffe werden angeboten. „Hier gibt es die schönste Batik-Kleidung von ganz Togo“, sagt Inge Petersen, die bei der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Togo arbeitet. Das Unge- wöhnliche ist, dass es sich bei CODHANI (Coopérative des Handicapés de Niamtougou) um eine Kooperative von Menschen mit Behinderungen handelt, die sich mit dem Verkauf der Stoffe ihren Lebensunterhalt verdienen.

Petersen lebt schon sehr lange in Westafrika und kennt das Projekt durch ihren früheren Arbeitgeber, dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED). Sie schwärmt von dem Miteinander in der Kooperative. „Es wird alles gemeinsam besprochen, die Beschäftigten sind aufeinander angewiesen und wissen das auch zu schätzen. Und die Gelder werden transparent verwaltet.“ Das Projekt liegt der Deutschen sehr am Herzen. Es fehle an vielem, bedauert sie: „An entsprechende Stoffe zu kommen ist ein Problem. Frotteehandtücher müssen aus China eingeführt werden.“ Der Staat unterstütze Menschen mit Behinderungen kaum und so sei die Kooperative auf Spenden angewiesen, damit die Arbeit weitergehen könne. Bereits seit seiner Gründung im Jahr 1977 Jahren wird das Projekt auch von der DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe unterstützt. 13 Jahre nachdem das Würzburger Hilfswerk mit seinem Engagement in dem kleinen westafrikanischen Staat im Jahr 1964 überhaupt begann. Heute blickt die DAHW auf eine 50-jährige erfolgreiche Partnerschaft mit Togo zurück. „CODHANI hatte früher einen Jahresumsatz von umgerechnet fast 200 000 Euro und Kunden in Europa und Westafrika. Über 70 Prozent der Eigenkosten und Löhne konnte es selbst tragen“, ergänzt Franz Wiedemann, DAHW-Repräsentant in Togo. Marita und Lothar Dömling sind zum ersten Mal in Westafrika. Seit



In der Kooperative arbeiten Menschen mit Behinderungen, die sich mit dem Verkauf von Stoffen ihren Lebensunterhalt verdienen.

Fotos: Sabine Ludwig

vielen Jahren schon kennt das Ehepaar aus Rimpar bei Würzburg die Arbeit der DAHW. Einmal selbst vor Ort sein und erleben, wie die Hilfe in den Projektländern umgesetzt wird, war ihr großer Wunsch. Auf eigene Kosten flogen sie mit DAHW-Mitarbeitern nach Togo. „Unvergessliche Momente erleben wir hier“, beschreibt der Apotheker seine Eindrücke.

Begrüßung auf Deutsch

Mawaya Hadaoutetra begrüßt die Besucher auf Deutsch. „Ein paar Wörter habe ich in der Schule gelernt“, sagt der 31-Jährige, dessen Bein nicht voll bewegungsfähig ist. Er ist über ein weißes Stück Stoff gebeugt, auf das er eine Afrika-Karte zeichnet. „Davon schaffe ich fünf Stück am Tag“, sagt er und lacht. „In unserem Laden haben wir jede Menge zur Auswahl.“ Er weiß, wie wichtig Besucher für ihn und seine Kollegen sind. Denn nur, wenn die Produkte verkauft werden, bekommen sie ein Gehalt. „Es variiert von Monat zu Monat“, sagt er. Und auch, dass er heiraten möchte, sobald er genügend Geld zusammen hat.

Ihm gegenüber sitzt Ataa Aladji. Sie entwickelt die Karten, die Mawaya zeichnet, weiter. Mit dem Stumpf ihres linken Armes fixiert sie den Stoff, mit der rechten Hand

kann. Dazu möchte ich meinen Teil beitragen.“

Warum sein Bein und sein Arm gelähmt sind, weiß Pagala Nassougou nicht. Er war noch ein Kind, als er seine Gliedmaßen plötzlich nicht mehr bewegen konnte. In der Kooperative ist er für das Batiken der Stoffe verantwortlich, malt mit Kerzenwachs Muster und Linien darauf. Der vierfache Familienvater ist froh, diese Arbeit in der Einrichtung zu haben. Nicht nur wegen des bescheidenen Einkommens, dass ihm und seiner Familie das Überleben sichert. Hier kann er auch seine eigenen Ideen verwirklichen und kreativ arbeiten. Und genau das ist es, was er in Zeiten, in denen er nicht viel verdient, an dieser Tätigkeit schätzt: Seine Meinung und Ideen sind gefragt.

Beeindruckende Arbeit trotz Handicap

Auch Marita Dömling schneidert gerne selbst. Darum schaut sie sich die Stoffe genau an – und ist begeistert. „Ich bewundere die Menschen und wie sie unter den schwierigen Umständen arbeiten.“ Sie geht in den nächsten Raum, wo Kodjo Balouka arbeitet. Erfolgreich hat er eine Schneiderausbildung absolviert, trotz der Lepraerkrankung, die einst seine Hände gezeichnet hat. „CODHANI ist für mich wie Vater und Mutter, ohne das Projekt könnte ich nicht leben“, erzählt er.

Die DAHW unterstützt im Jahr 2014 insgesamt 189 Programme und Projekte in 21 Ländern mit insgesamt 13,3 Millionen Euro. Auch die Kooperative erhält Hilfe: „Zurzeit unterstützt die DAHW die Kooperative mit rund 1500 Euro jährlich, je nachdem, was möglich ist. Sie war das erste Selbsthilfeprojekt von Menschen mit Behinderungen, noch bevor der Begriff Inklusion, also die vollständige Gleichstellung dieser Menschen, überhaupt bekannt wurde“, sagt Wiedemann. Die Sonne senkt sich und taucht die Landschaft in ein rötliches Licht. Ataa Aladji nimmt den Schlüssel von der Wand neben ihrem Arbeitstisch und läuft zum Laden hinüber, wie jeden Abend. Während sie abschließt, lacht sie. „Ich muss nach Hause, meine Kinder warten schon auf mich mit dem Abendessen.“

Sabine Ludwig



Kodjo Balouka ist als Schneider tätig – trotz der Schäden durch seine Lepra-Erkrankung.

malt sie. Einige ihrer Finger sind verkrüppelt. Die Zeichnungen werden trotzdem flink und genau umgesetzt. Die dreifache Mutter freut sich über neue Ideen, die Besucher ihr geben. Manchmal erledigt sie auch Auftragsarbeiten. „Da lerne ich jedes Mal eine ganze Menge dazu“, sagt die 42-Jährige, die ihre Ausbildung im Projekt gemacht hat. Ihre Leidenschaft kommt nicht von ungefähr: Schon in der Schule hat sie Malen und kreatives Arbeiten gemocht. „Mein Traum ist es, dass die Kooperative CODHANI erfolgreich in der Zukunft bestehen